



Kunstberger Wochenblatt.

No. 4

den 24. Januar

1840.

Pomeranzen- und Melonen-Schaalen.

(Fortsetzung.)

Dies erfolgte auch, und sie ergriff mit einem hämmischen Lächeln den kleinen, zuvor sorgfältig noch einmal umgewendeten Sack, füllte ihn mit kleinen unreifen Pomeranzen, die seit geraumer Zeit in einem, bestaubten Winkel lagen, und reichte ihn dem erschrockenen Enrico mit den Worten:

„Da, junger Herr. Jetzt habe er sich fort, und preise Er meine Wohlthätigkeit. Pomeranzen-schaalen hat er mitgebracht ich gebe ihm dafür ganze Pomeranzen; er kann sich Punsch davon machen, wo es ihm beliebt, und auf meine Gesundheit trinken.“

Während dieser Rede erholte sich Enrico von der ersten Bestürzung, nahm den Sack, dankte für alles Gute, das er im Hause genossen und nicht genossen, und verließ das Haus eben so arm, als er gekommen war. „Ich gehe mit Gott,“ sagte er gelassen: „Gott, der mich von Belletrie durch die Pontinischen Sümpfe führte, der meinen Weg mit Kastanien bestreut und einen Engel vor mir hergesendet hat, wird auch ferner helfen.“

Mit diesem Ruhe gebenden Vertrauen be-

trat er das nächste Haus, in dem ein ehrlicher armer Drechsler wohnte, bei dem er manchen Sonntag zugebracht hatte. Der alte Mann hatte ihn liebgewonnen, und betrübte sich über sein Schicksal, um so mehr, denn er war selber arm.

„Bin ich denn so ganz arm?“ meinte Enrico: „habe ich denn nicht diesen Sack mit unreifen Pomeranzen? Es ist nichts so klein, daß man es nicht nützen könnte.“

Der Alte lächelte mitleidig, und schüttelte den Kopf. Aber Enrico wußte, daß die Pomeranzen schon Jahre lang bei seinem Herrn gelegen und vergessen worden, und daß in solchen Fällen diese Frucht so hart zu werden pflegt, daß sie ohne Mühe sich dreheln läßt. Er wußte ferner, daß man hier und da in Italien Rosenkränze daraus verfertigt. Seine Frau Principaslin besaß selbst einen solchen, den sie mit großem Wohlgefallen abbetete. Flugs setzte er sich an die Drechselbank, drechselte munter seine Pomeranzen zu schönen, glatten Kugeln, reichte sie auf eine Schnur, brachte solche Rosenkränze wohl ein Duzend zu Stande, und stellte sich damit auf eine Kirchentreppe, den frommen Seelen sein Kunstwerk feilbietend.

Er verkaufte viele und kehrte mit einem kleinen Schatz in der Tasche zu dem ehrlichen Drechsler zurück, der ihm gern in Feierstunden den Gebrauch seines Handwerkzeuges überließ.

Enrico kaufte nun einen ganzen Scheffel unreifer Pomeranzen, und konnte kaum so viele Rosenkränze machen, als deren verlangt wurden. Denn die launenhafte Mode mischte sich ins Spiel und Jedermann wollte jetzt Rosenkränze von Pomeranzen-Kugeln haben; lange konnte die Nahrungsquelle reichlich nicht sprudeln, denn die Stadt war klein und bald versorgt. Aber ein Kapitalchen erwarb sein Handel ihm doch, und mit einer Art von Stolz, mehr noch mit freudiger Nahrung, daß Gott sein Vertrauen nicht zu schanden werden lasse, hielt er seinem Freunde, dem Drechsler, einen wohlgefüllten Beutel vor die Augen, sprechend:

„Sieh da! all das Geld haben einige weggeworfene Pomeranzen-Schalen mir eingetragen. Aber wie wende ich es nun am vorteilhaftesten an?“

„Ihr seid ein guter Kaufmann,“ meinte der Alte: beginnt einen Handel mit irgend einer Waare.“

„Ja, wenn ich etwas gelernt hätte! ich verstehe mich auf keine Waare.“

„Doch wohl auf unsere edlen Südfrüchte? Die habt Ihr ja bei meinem verstorbenen Nachbar hinlänglich kennen und würdigen gelernt.“

„Recht,“ sagte Enrico, „ich will es mit Gott versuchen. Es kann doch nichts dabei verloren gehen, als dieser Beutel voll Pflaster, und geschieht das, so nehme ich mein leeres Säckchen und wandere nach Neapel.“

Aber es geschah nicht. Er pachtete einen Drangengarten um geringen Preis. Es war derselbe, von dem die Sage geht, er sey Cicero's Eigenthum gewesen. Von der vorwärtigen Herrlichkeit hatte er nichts mehr aufzuweisen, als ein verfallenes Bad und eine köstliche Aussicht auf das Meer. Hingegen trugen viele hundert starke gesunde Bäume schöne reichliche Früchte. Der sparsame Enrico legte einen Pflaster zum andern. Nach einigen Jahren konnte er schon drei Gärten mieten, und wieder nach einigen Jahren fast alle Gärten im Stadtbezirk. Nur Signora Villani wollte ihm den ihrigen durchaus nicht verpachten, obgleich er aus dankbarer Erinnerung an den ehrlichen Dickkopf, ihren geplogten Gatten, und an die frohen Stunden, die er als Knabe in diesem Garten genossen, weit mehr dafür bot, als er jemals eintragen konnte.

Man zählte ihn jetzt zu den Honorationen

der Stadt, denn er war ein wohlhabender junger Mann; das rühmten die Väter und berechneten die Mütter, während die Töchter bemerkten, daß er auch ein schöner junger Mann sey.

Seine Geschäfte breiteten sich immer mehr aus, und jeder Fuhrmann, jeder Schiffer, der edle Früchte lud, wollte nur mit Signor Enrico handeln, denn seine Ordnung und Redlichkeit waren Stadtkundig.

Einst that ein unternehmender Schiffer, ihm den Vorschlag, eine Ladung Drangen nach Petersburg zu schicken, und zwar in einer Jahreszeit, wo sie dort selten sind. Freilich war Gefahr dabei, denn das Schiff konnte im finnischen Meerbusen zwischen Eisschollen gerathen und zertrümmert werden; aber Enrico entschloß sich selbst mitzufahren, und zwar in Begleitung seines alten, wohlbekannten Reisegefährten. Seine Zuversicht täuschte ihn auch diesmal nicht. Er landete in der Nähe der prachtvollen Hauptstadt des Nordens, zu einer Zeit, wo in ganz Petersburg keine Drange aufzutreiben war, und der reichmächtige Fürst Potemkin eben in seinem Wintergarten dem Hofe eine prächtige Fête geben wollte. Man weiß, daß dieser Fürst seine Launen gern um jeden Preis befriedigte, und es ihm nicht darauf ankam, einen Kurier hundert Meilen weit nach Moskau zu schicken, bloß um einige Gurken zu holen.

Saum vernahm er die Ankunft des Schiffes, als ihn die Lust anwandelte, alle Bäume seines Wintergartens mit Drangen, zu behängen, und sogleich kaufte er die ganze Ladung um einen hohen Preis.

Jetzt schiffte Enrico als ein reicher Mann in sein Vaterland zurück. Für den großen, seine kühnsten Hoffnungen übersteigenden Gewinn hatte er russische Produkte eingetauscht, die er nach Neapel führte, und dort abermals mit ansehnlichem Vortheil umsetzte.

Am dem Tage, an welchem er dieses glückliche Geschäft vollendet hatte, führte ihn sein Weg durch die Straße Toledo. Sein Herz, in stiller Freude, wünschte sich Gelegenheit, eine Wohlthat zu erzeugen, darum haßte sein Auge besonders auf Armen, deren es damals in Neapel viele Tausende gab. Nicht lange, so fesselte eine Gruppe von Bazaroni seine Blicke. Sie standen um den Tisch eines ihrer Mitbrüder, der Melonen schnitt, weise verkaufte. Diese Frucht ist in Neapel so ge-

mein, daß nur die Armen sie genießen, denen gewöhnlich auch ein Armer sie bei kleinen Stücken um einen sehr geringen Preis zuschneidet. Die Bazarant verzehrten ihre Stücke mit großem Appetit, und warfen dann die wohlbenagten Schaa-
len in den Koth.

Wie vom Blitz getroffen stand Enrico, als er neben dieser Gruppe einen langen bageren Mann in Lumpen erblickte, der diese abgenagten Schalen aus dem Koth wieder hervorsuchte, um sie gierig noch einmal zu benagen, und als er in diesem Unglücklichen alsobald den übermüthigen Jüngling erkannte, der in den Pontinischen Sümpfen ihn mit Pomeranzenschalen geworfen hatte. Großer Gott! murmelte er schauernd, und griff den Elenden beim Arme, der aus den hohlen Augen ihn erschrocken anstarrte. „Sie scheinen sehr arm zu seyn?“ fragte Enrico.

Der Mensch lächelte bitter, und antwortete:
„Das sehen Sie wohl.“

„Sie waren nicht immer in dieser traurigen Lage?“

„Was künmert das Sie?“

„Vielleicht könnte ich helfen, Ihnen Beschäftigung anweisen.“

„Ich verstehe nicht zu arbeiten.“

„Haben Sie nicht eine Schwester?“

„D ja, wenn die wollte. —“

„Wie? sie wäre im Stande, Sie zu unterstützen, und wollte es nicht?“

„Eigensinn und Größen, die der Armuth nicht geziemen.“

(Zurückbleib. folgt.)

M i s s e l l e n.

Eine Mutter, welche in die eingebildete Schönheit ihrer verzogenen Tochter nicht minder verliebt war, als in ihre eignen Reize, hielt ihrem Manne einst das Modejournal hin und fragte: „Sieh, Männchen, was für eine Tracht wäre da für unsere Gulchen wohl am passendsten?“ — „Eine Tracht Prügel!“ antwortete ganz trocken der vernünftige Vater.

lein für solche, die zahlen sollen und kein Geld haben. Das ist einmal ein populäres Werk.

Zur
Chronik
des Münsterberger Kreises
im Jahre 1839.

Der Gesundheitszustand war nicht immer der günstigste. Im Frühjahr und im Sommer herrschten die Mäfern, und später die Ruhr in vielen Ortschaften, jedoch beide Krankheitsformen nicht bösartig. — Die ächten und modificirten Menschenpocken kamen nur in Niederfunzen Dorf vor, zusammen bei 4 Personen, die letzteren gutartig, die ersteren bei einer ungeimpften erwachsenen Person bösartig, doch mit günstigem Ausfall. — Geimpft wurden mit Erfolg 987 Individuen. — Tolle Hunde zeigten sich sehr häufig; 6 derselben haben 13 Personen, 3 Kinder und mehrere Schaafe gebissen, in den Dorfschaften Bruckstein, Obersdorf, Schildberg, Töpliwoda, Hertwigswalde, Neualtmannsdorf. Keiner der Verletzten ist ein Opfer des Bisses geworden; auch das Kindvieh wurde erhalten, während die Schaafe bei der ersten Spur von Wuth getödtet wurden. — Eines unnatürlichen Todes sind gestorben 12 Personen, davon ein Todtschlag, 2 Selbstmorde, 9 Unglücksfälle. Insbesondere: 1 Frau zu Neucarlsdorf durch einen Stoß auf den Unterleib getödtet; 2 Männer sich erhängt, zu Schönjohnsdorf und Miskowiz; 2 Männer erfroren, zu Kummelwiz und Ober-Pomisdorf; 2 Männer und ein Kind ertrunken, zu Krelkau, Ober-Pomisdorf und Groß-Mossen; 1 Mann nach dem Sturz von einer Treppe todt geblieben zu Ober-Kunzendorf; 1 Kind nach Verbrühung mit Kaffee gestorben, zu Bürgerbeitz; 1 Knabe von einem Ochsen todt geschleift, zu Polnisch-Neudorf; 1 Mann beim Vorfahrenwollen aus dem Wagen geschleudert und darauf gestorben, zu Härwalde. — Außerdem wurden 4 Männer todt gefunden, wahrscheinlich an Schlagfluß gestorben, 3 derselben unter Einwirkung der Gemüthsverlust, zu Neuhaus, Ober-Kunzendorf, Kräms-

dorf, Sackrau. — Von allen diesen 16 Sterbefällen trafen 8 in das zweite, und keiner in das letzte Vierteljahr. — Zwei Kinder zu Bernsdorf erkrankten lebensgefährlich nach dem Genuß von Stechapfelsaamen, wurden jedoch gerettet — Unter dem Rindvieh kamen einzelne Fälle von Milzbrand vor, und unter den Pferden Roke und bössartige Druse.

Dr. Schuster.

Kirchen - Notiz.

Katholischer Religion.

Getraut: Den 21. Januar 1840 der Junggesell und Schneidermeister Dominikus Kammaler mit Jungfer Anna Maria Schiffer.

Geboren: Den 12. Januar dem Schuhmachermeister Anton Knothe eine Tochter Anna Rothburga; den 17. dem Sattlermeister und Bezirks-Vorsteher Karl Schnalke desgl. Antonie Franziska; den 17. dem Schneidermeister Alexander Pätzsch desgl. Franziska Mathilde.

Gestorben: Den 19. Januar des verstorbenen Webermeister Johann Sperlich hinterlassene Tochter Barbara, am Nervenfieber, alt 17 Jahr 8 Monat.

Evangelischer Religion.

Getraut: Den 21. Januar der Junggesell und bürgerliche Häwner Johann Giel mit Jungfer Auguste Buchmann, beide von hier.

Bekanntmachungen.

Von einer schweren Krankheit — nervöses Fieber mit Entzündung des Lungenfelles — genesen, finde ich mich verpflichtet, dem Herrn Dr. Bläschke, welcher mich während dieser Krankheit behandelt, und mich mit Gottes Hülfe davon befreiet hat, meinen innigsten u. herzlichsten Dank hiermit öffentlich abzustatten. Möge ihm bei all seinen fernern Kuren das Glück zu Theil werden, das er als junger und verständiger Arzt verdient
Michael Bleyl.

Ballnachricht vom goldenen Kreuz.

Musik von Herrn Winzer.

Auf künftigen Dienstag den 28. d. M. ladet zum Gesellschaftsballe hiermit ergebenst ein
F. Wilde.

Es ist von einem meiner Kinder ein silbernes Perstuch gefunden worden; dieß dem betreffenden und sich legitimirenden Eigenthümer hiermit zur Nachricht.

Mitschke, Brauermeister.

Zwei volkreiche Bienenstöcke stehen zum billigen Verkauf; wo? sagt
der Gastwirth Hänel.

Beim Weber Göbel auf der Pufelgasse, ist auf gleicher Erde eine Stube nebst Zubehör zu vermieten, und den 1. Februar zu beziehen.

Beim Bäcker Feumann auf der Sittischen Gasse, ist unten vorn heraus eine Stube nebst Zubehör zu vermieten, und den 15. Februar zu beziehen.

Getreide - Preise der Städte Münsterberg und Frankenstein.

Münsterberg, den 18. Januar 1840.					
Weizen	56	—	58	—	60 Sgr.
Knollen	39	—	40	—	41 —
Gerste	30	—	32	—	33 —
Hafer	22	—	23	—	24 —

Frankenstein, den 22. Januar 1840.					
Weizen	56	—	59	—	61 Sgr.
Knollen	39	—	41	—	43 —
Gerste	33	—	35	—	36 —
Hafer	24	—	25	—	27 —

Redacteur und Verleger F. Kurtz.